

Wer sollte
Wiens' Erzbischof sein?

o d e r:

„Ich will keine Stunde länger
leben, wenn je ein Priester sein
heiliges Gelübde der Keusch-
heit hielt.“

Motto: Ihr seid das Salz der Erde, wenn nun
das Salz dumm wird, womit soll man
salzen? Es ist zu nichts hinfort nütze, als
daß man es hinausschütte, und lasse es
die Leute zertreten.

Evang. Matth. 5. — 13.

Professor F ü s t e r, der freisinnigste, katholische Priester, der in Wien's Mauern lebte, wurde in 3 Bezirken, nämlich: Mariahilf, Rossau und Gumpendorf, mit Majorität, als Reichstags-Deputirter gewählt, und entschied sich für Mariahilf, weil diese Vorstadt in der Passionswoche der Akademischen Legion zuerst zu Hülfe eilte; und vertrauensvoll blicken wir auf ihn, und sind überzeugt, daß keiner die Ansichten des Volkes, welches durch Wahl bewies, daß es ein freisinniges sei, besser zu vertreten im Stande ist, und hegen zugleich die feste Hoffnung, daß dieser in so kurzer Zeit zum Volksliebhaber gewordene Priester am Reichstage alle Kräfte aufbieten werde, um eine nicht länger mehr verschiebbare unumgängliche Kirchenreform durchzuführen.

Denn so lange der Volksgeist unter dem knechtischen Drucke einer hierarchischen Despotie schmachtet, werden wir uns der eroberten Freiheiten nimmer erfreuen können. Dem unbefangenen Beobachter, dem wahrhaft Religiösen kann es nur unendlich schmerzlich sein, wenn er sieht, wie der katholische Gottesdienst, größtentheils durch viele aus den Zeiten, wo Päpstherrschaft und wucherische Ablasskrämerei noch in vollster Blüthe stand, herübergekommene Mißbräuche bis zur Absurdität entstellt, und durch heuchlerische scheinheilige, nur auf Verdummung des Volkes strebende Pfaffen um seine herrlichste Glorie gebracht wurde.

Gewiß wird es daher jedem wahren Bekenner unserer heiligen Religion einleuchten, daß es eine der wichtigsten Aufgaben unseres konstituierenden Reichstages sein muß: die kirchlichen Zustände zu regeln, und wo es nöthig, von Grund auf umzugestalten. Aufhebung des Eölibats, der Klöster und ihrer Güter, mit Ausnahme der dem Volke wirklich Nutzen bringenden, Besoldung und Pensionirung der Priester vom Staate, Freimachung des Klerus von der Oberherrschaft des Papstes, sind die wichtigsten Vorschläge, welche durch tüchtige Volksmänner dem Reichstage vorgelegt werden müssen, und Professor F ü s t e r ist der Mann unsers Vertrauens, welcher die Kraft und den Muth besitzt, obgleich selbst Priester, die Fehler und Gebrechen seiner Kaste aufzudecken, und den Wahnsinn unnatürlicher Menschengesetze zu verdammen, ohne sich von der geifernden fanatischen Schaar heuchlerischer Jesuitenbrut abschrecken zu lassen.

Bei den Wahlbesprechungen in einem Bezirke der innern Stadt trat auch Professor Fuster als Reichstags-Kandidat auf, und legte sein politisches Glaubensbekenntniß ab. Nachdem er sich auf die freisinnigste Art über Ein Kammer-system: innigsten Anschluß an Deutschland, demokratisch-konstitutionelle Monarchie ausgesprochen, ging er auf die kirchlichen Zustände über, und bewies mit glühender Begeisterung, wie nöthig Reformen und die Aufhebung des Cölibats seien. — Ein anwesender Domherr und einstmaliger Schulvisitator E. . . ., welcher eher an den Einsturz des Himmels geglaubt hätte, als daß ein katholischer Priester eine solche Sprache zu führen im Stande sei, machte Hrn. Fuster auf das Entsetzliche, Verdammungswürdige seiner Rede aufmerksam, und wollte ihm beweisen, wie viele Priester es gebe, welche ein Muster der Keuschheit, ein ungetrübter Tugendspiegel sind. Doch Fuster entgegnete: Ich will keine Sekunde länger leben, wenn je ein Priester sein heiliges Gelübde der Keuschheit hält, und verließ den Saal.

Wahrlich er hatte Recht, und aus voller Ueberzeugung stimmen wir seinen Worten bei. Oder sollen wir, um jedem Jesuitenbruder seinen geifernden Mund zu stopfen, Beispiele anführen? Gehen wir hinaus aufs Land, und wenn nicht unter 3 Pfarrern wenigstens 2 in vertrauester Gemeinschaft mit ihrer Köchinn leben, so will ich nicht selig werden: doch derartige Uebertretungen des Keuschheitsgelübdes sind noch die verzeihlichsten. Wenn aber Pfaffen, welche sich durch Erbschleicherei und alle andern Kniffe ein ungeheures Vermögen zusammengestohlen haben, sich eigene Häuser unter den Namen von Frauenklöstern organisiren, so wird uns Niemand verübeln, wenn wir solche Büsserinnen zu allen Teufeln schicken. Aber noch weit schändlichere Laster existiren in Männerklöstern: Onanie und Knabenliebe. Wer diese meine Behauptung zu arg findet, der möge sich an den hinterlistigen Professor v. . . . E. . . . erinnern, der denke an den Raubmörder B. . . ., welcher seinen eigenen Neffen den Lüsten eines hochgestellten Geistlichen opferte. Seht, das sind die natürlichen Folgen eines widernatürlichen Gesezes, welchem nur durch gänzliche Aufhebung dieser päpstlichen Verordnung entgegen gewirkt werden kann.

Hier höre ich schon die Schaaren scheinheiliger Seelenhäscher schreien: — Halloh! da haben wir einen, der das Fleisch predigt! Greift und verbrennt ihn, oder da dieß leider nicht mehr angeht, so fordert ihn wenigstens vor ein Preßgericht und sperrt ihn ein. Wahrlich der schrecklichste der Schrecken sind diese frömmelnden Lügner, sie wissen es recht gut, daß sie selbst, und alle Geschlechter und Stände, von oben bis tief hinunter, von dem übermüthigsten Teufel der Sinnlichkeit beherrscht und besessen sind; will aber Jemand diesen Teufel beschwören, und ruft dazu wie es unerläßlich ist, die edle Sinnlichkeit auf, und zeigt ihnen ihre Gebrechen und nichts-nützigen Geseze, so wird er für einen Kezer, Böhler und Freigeist verschrien.

Doch zum Glück ist die Zeit eine andere geworden, es gibt keine Inquisition und Auto-da-Fes mehr, und das freie Wort, für welches man früher den Feuertod am Scheiterhaufen erlitten hätte, darf man jetzt kühn bekennen, und derjenige, welcher sich nicht scheut, seine Gefühle und Ansichten frei auszusprechen, selbst wenn er ein Priester, ist der wahre Apostel der Freiheit, und ein solcher Mann ist Professor Fuster; und tief in unsere Herzen drangen seine Worte, welche er bei Anwesenheit der Frankfurter Deputirten in der Aula sprach: Deutschland liegt in den Geburtswehen, aber so bald es das Kind seiner Liebe sehen wird, wird es alle Schmerzen vergessen haben.

Glücklich wer sich einen Deutschen nennen kann! Die Andern lieben Deutschland wie eine Mutter, ich liebe es wie eine Braut. Solch ein Mann sollte an der Spitze der Oesterreichisch-katholischen Kirche stehen! Das wäre ein Erzbischof wie wir uns keinen Tüchtigeren wünschen könnten.

Mart. Klaus.

Gedruckt bei M. Zell.